Nr. 32. Dienstag 7. Februar 1899. 11. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2908 M. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaction verantwortlich: Wilhelm Trefz (Politik, Theater, Feuilleton rc.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaak (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 213. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Kaiser bei den Märkern.

* **Halle**, 6. Februar.

Bei dem Diner des Brandenburgischen Provinzial-Landtages am Freitag hat der Kaiser in Erwiderung auf eine Huldigungsrede des Oberpräsidenten Dr. von Achenbach ein Hoch auf die Mark Brandenburg in warm empfundenen Worten ausgebracht. Er hat darin nicht nur zu seinen getreuen Märkern, sondern über sie hinaus zum deutschen Volke gesprochen, und freudiger denn je zu zuvor stimmt das deutsche Volk in den Jubel, mit dem die Brandenburger die kaiserliche Rede begleitet haben, ein. Zu dem, was der Kaiser sagte, kann diesmal jeder Deutsche rückhaltlos Ja und Amen sagen und jeder Deutsche kann sich freuen, daß auf dem deutschen Kaiserthrone ein Mann sitzt, so ganz erfüllt von tiefstem Verantwortlichkeitsbewußtsein gegen Gott, der ihm das Regiment anvertraut, und so ganz beseelt von glühendstem Eifer, das ihm anvertraute Pfund auszunützen nach bestem Wissen und Gewissen. Das strengste Pflichtbewußtsein hat die Hohenzollern und das ihnen anbefohlene Land groß gemacht. Ihm hat der große Friedrich den klassischen Ausdruck gegeben in den Worten, daß der Fürst der erste Diener des Staates sei. Dieses ernste, die ganze Persönlichkeit bestimmende Pflichtgefühl hat sich in den beiden ersten Kaisern des neuen Deutschen Reiches, in Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, so herrlich und unvergeßlich geäußert, und ihm hat auch unser Kaiser als erster Mannes- und Regentenjugend zugeschworen vom ersten Augenblick seiner Regierung an. Aus diesem Pflichtbewußtsein und aus dem Glauben an die ihn erwartende Rechenschaftsablegung vor dem Richterstuhle Gottes entspringt des Kaisers lebendiger Wunsch, für sein Volk sein Bestes zu thun, ihm die Wohlthat des Friedens zu erhalten und seine inneren Wirren zu lösen, oder doch zu mildern.

Kaiser Wilhelm II. benutzt seit mehr als einem Jahrzehnt das Festessen des brandenburgischen Provinziallandtages zu einer **politischen Kundgebung**. Schon im Jahre 1888, als er noch Prinz war, wohnte er dem Festmahl bei und brachte einen Trinkspruch aus, worin er sich gegen die Nachrede verwahrte, als sei er nach Kriegsruhm lüstern: „Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinn! Ich weiß solche Beschuldigungen mit Entrüstung zurück.“ Aber der Prinz bezeichnete sich zugleich als Soldaten, und im Ausblick zu dem „großen Kanzler“ rief er aus: „Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf dieser Welt.“ Zwei Jahre später schilderte der Kaiser bei dem Festmahl, wie er bei seinen Reisen, die vielfach Mißdeutungen ausgesetzt seien, Gelegenheit habe, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, einer Prüfung zu unterziehen. Einsam auf hoher See, unter Gottes Sternenhimmel, könne man Einkehr in sich selbst halten und „geheilt werden von Selbstüberschätzungen“. In dieser Rede betonte der Kaiser, daß er Volk und Land als ein von Gott ihm anvertrautes Pfund betrachte, „welches, wie schon in der Bibel steht, zu mehren meine Aufgabe ist und worüber ich dereinst Rechenschaft abzulegen haben werde“. Wer ihm behilflich sein wolle, der sei ihm willkommen: „Diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich.“ Das war kurz vor dem Sturz des Fürsten Bismarck. Im folgenden Jahre ermahnte der Kaiser die Brandenburger, ihrem Markgrafen zu folgen „durch Dick und Dünn“. Dann kam die Absage an die Nörgler: „Mein Kurs ist der richtige, und er wird weiter gesteuert.“ Im Februar 1894 hielt der Kaiser die Rede über das Wort: „Dat is Wilhelm.“ Aehnlich hat der Herrscher dann in der Folgezeit bei jedem Festmahl des Provinziallandtages einen Trinkspruch ausgebracht, der durch einige scharf geprägte Wendungen oder fesselnde Gedanken im Gedächtniß der Zeitgenossen geblieben ist. Die jetzige Rede des Kaisers, von deren Inhalt wir im Telegrammtheil der Sonntagsnummer (allerdings nur in einem Theile derselben) unsern Lesern Kenntniß gaben, hat folgenden Wortlaut:

Mein verehrter Oberpräsident und liebe Brandenburger Männer! Die Rede, die wir soeben vernommen haben, hat in patriotischer Weise, vergoldet mit poetischem Schwung, die Thaten meines Hauses und die Geschichte unseres Volkes in kurzen Umrissen dargelegt. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines jeden von Ihnen zu sprechen, wenn ich sage, daß zwei Umstände es gewesen sind, welche es meinen Vorfahren und meinem Hause ermöglicht haben, diese Aufgabe in dieser Weise zu lösen. Der eine, der Hauptumstand, ist der gewesen, daß sie vor allen anderen Fürsten und schon zu einer Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht ganzbar waren, die **persönliche Verantwortlichkeit dem Herrscher im Himmel gegenüber** fühlten und vertraten. Der zweite Umstand war der, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten. Wenn wir uns in den Augenblick versetzen, wo der Landeshauptmann und zum Kurfürsten ernannte Friedrich I. sein herrliches fränkisches Heimathland mit der Mark vertauschte, die damals in einem Zustande war, wie wir es uns kaum nach den Beschreibungen der Historiker vorstellen können, so ist dieser Tausch nur so zu verstehen, daß der Herr in sich den Beruf fühlte, in dieses Land zu ziehen, welches ihm anvertraut war von kaiserlicher Huld, um hier geordnete Zustände herbeizuführen, nicht blos um des Kaisers willen, oder um seiner selbst willen, sondern weil er überzeugt war, daß ihm die Aufgabe von oben gestellt war. Dasselbe können wir bei allen meinen Vorfahren verfolgen. Die großen Kämpfe nach außen, die Entwicklung und die Gesetzgebung nach innen sind immer nur von dem Gedanken geleitet gewesen der Verantwortlichkeit für das ihnen untergebene Volk, für das ihnen anvertraute Land. Der Herr Oberpräsident hat gütigerweise unserer Reise gedacht und der dort von mir vollzogenen Thatsachen. Ich kann wohl sagen, daß manche und vielseitige Eindrücke erhebender Natur an meinem Auge vorübergegangen sind, theils religiöser, theils historischer Art, theils auch aus dem modernen Leben. Aber von allen Eindrücken der erhabenste und ergreifendste war doch nächst unserer Feier in unserer Kirche der, auf dem Oelberg zu stehen und die Stätte zu sehen am Fuße desselben, wo der gewaltigste Kampf, der je auf der Erde ausgefochten worden ist, der Kampf um die Erlösung der Menschheit, von dem Einen ausgefochten wurde. Diese Thatsache hat mich dazu bewogen, an dem Tage gewissermaßen noch von neuem mir den Fahneneid zu schwören nach oben, nichts unversucht zu lassen, um mein Volk in sich zu einigen und das, was es trennen könnte, zu beseitigen. Beim Verweilen aber in dem fremden Lande und an den verschiedenen Stätten, wo für uns Germanen der uns so theure Wald und das schöne Wasser so mangelten, fielen mir die märkischen Seeen mit ihrer dunklen klaren Fluth und die märkischen Eichen- und Kiefernwälder ein, und da dachte ich bei mir, daß wir es doch, trotzdem wir in Europa zuweilen über die Achsel angesehen werden, in der Mark weit besser haben wie in der Fremde. Wenn ich an den Baum, an die Behandlung desselben, an die Liebe für den Wald denke, so fällt mir dabei ein Ereigniß ein, was gerade für uns und den Anfang des Ausbaues unseres Reichs von hohem Interesse ist. Es war nach den großen erhebenden Vorgängen des Jahres 1870/71. Die Truppen waren wieder eingezogen; der Jubel und die Begeisterung hatten sich gelegt, und die alte Arbeit und die Gründung und Entwickelung des neugewonnenen Vaterlandes sollte nun beginnen. Da saßen die drei Paladine des großen alten Kaisers zum ersten Mal allein bei gemeinschaftlichem Mahle, der große General, der gewaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister, und nachdem das erste Glas auf den Landesherrn und das Vaterland geleert worden war, ergriff der Kanzler das Wort, und sich zu seinen beiden Genossen wendend, sagte er: Wir haben nun Alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten haben, wir stehen auf der Spitze dessen, was wir uns je nur geträumt haben; was kann für uns noch irgendwie Interessantes und Erhebendes oder Aneiferndes kommen, nach dem, was wir durchlebt haben? Eine kurze Pause folgte darauf, und da sagte der alte Schlachtenlenker mit einem Mal: Den Baum machen sehen! Und diese Stille verbreitete sich im Zimmer. Ja, meine Herren, der Baum, den wir wachsen sehen und für den wir sorgen müssen, ist die deutsche Reichseiche. Gesundes Wachsthum ist ihr bestimmt, weil sie in der Hut der Märker steht, in deren Land ihre Wurzeln sich befinden. Sie hat manchen Sturm durchgemacht und oft auszugehen gedroht; aber der Stamm und das Reislein, in die märkischen Sande gesenkt, wird, so Gott will, in alle Ewigkeit halten. Ich kann somit heute nur von Neuem geloben, Alles zu thun, was ich dazu vermag. Auch die Reise an die gelobten Stätten und die geheiligten Orte wird hier behilflich sein, um diesen Baum zu beschützen und zu fördern und zu pflegen, wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind; auf die Thiere zu gehen, die seine Wurzeln benagen wollen, um sie auszurotten. Ich hoffe dann das Bild zu sehen, daß der Baum sich herrlich entwickelt und vor ihm steht der deutsche Michel, die Hand am Schwertknauf, den Blick nach außen, um ihn zu beschirmen. Sicher ist der Friede, der hinter dem Schild und unter dem Schwert des deutschen Michel steht. Es ist ja ein herrliches Beginnen, für alle Völker den Frieden herbeiführen zu wollen; aber es wird ein Fehler bei den ganzen Berechnungen angestellt. So lange in der Menschheit die unerlöste Sünde herrscht, so lange wird es Krieg und Haß, Neid und Zwietracht geben, und so lange wird ein Mensch versuchen, den anderen zu übervortheilen. Das aber unter den Menschen, das ist auch unter den Völkern Gesetz. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten wie ein fester Block. An diesem rocher de bronce des deutschen Volkes, draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa, möge sich jede den Frieden bedräuende Welle brechen! Wer mir dazu zuerst zu helfen berufen ist, das ist die Mark, das sind die Märker; und da ich annehme, daß es Ihnen nicht schwer fallen kann, dem schwarzweißen Banner und Ihrem rothen, dem der Markgrafen, zu folgen, so hoffe ich, daß ich dafür Verständniß unter Ihnen finde, daß ich mich auf die Mark zu stützen beabsichtige nach wie vor, und daß ich dabei auf Ihre getreue Mitarbeit rechne. Daher erhebe ich das Glas und rufe, es lebe die Mark Brandenburg und ihre Mitglieder! Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Einzelne Berliner Blätter bemerken zu der Rede des Kaisers, daß sie

---

Graf Eulenhorst.

Original-Roman von J. von Rossi.

31] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du willst es mir nicht sagen“, zischte sie, „und mir liegt nichts daran, aber an etwas anderem liegt mir, und das mußt Du mir unbedingt sagen. Versprich mir, daß Du von hier fortgehen, und niemals wieder zurückkehren, daß Du niemals wieder den Versuch machen willst, der Prinzessin Deine Mittheilungen zu machen. Versprich mir, daß ich als die Tochter der Prinzessin leben und sterben soll, und das mir noch unbekannte Geheimniß bleibe in Deinem Busen begraben!“

Glühend, wie der Hauch eines Schmelzofens streifte der Athem des Mädchens das bleiche Gesicht der armen Frau, die Augen loderten in wilden Flammen.

„Die Prinzessin muß die Wahrheit erfahren“, entgegnete Frau Ambrosius dennoch in festem Ton. „Sie soll und muß erfahren, was Fritz Vogler Dir gestern Abend offenbarte. Wenn Du Dich weigerst, es zu thun, so werde ich es ihr sagen.“

„Eher würde ich tausend Tode sterben!“

„Gut, so werde ich mit ihr sprechen, Lieschen.“

„Du wirst es nicht. Du wirst es nimmer!“

„Ich werde es, Lieschen, so wahr mir Gott helfe!“

„O, führe mich nicht in Versuchung!“ kreischte Hertha. „Ein böser Geist ist in meiner Brust erwacht, der mich unbändig vorwärts treibt. Führe mich nicht in Versuchung, o, führe mich nicht in Versuchung, dem Gedanken Gehör zu geben, der sich plötzlich in mir regt!“

„Ich Dich in Versuchung führen?“ fragte Frau Ambrosius verwundert. „Und von welchem Gedanken redest Du, Kind?“

„Versprich mir, was ich von Dir verlange!“ flüsterte Hertha, sich tiefer zu der Frau niederbeugend und ihre Hände fester auf die Schultern des armen Weibes stützend. „Versprich es mir! Versprich es mir!“

„Ich verspreche Dir, die volle Wahrheit zu sagen“, antwortete Frau Ambrosius traurig, aber fest.

„So!“ zischte Hertha, einen Blick um sich werfend und mit einem einzigen Stoß die ahnungslose Frau über den Rand des Brunnens schleudernd.

Ein unterdrücktes Aechzen, ein seltsames Rascheln und Krachen in der Tiefe, und mit dem bleichen, starren Gesicht einer Teufelin, und dem sinnverwirrenden Hohngelächter eines Teufelsschwarms in den Ohren, floh Hertha in das Dickicht, aus dem sie gekommen war. Bei jedem Schritt vorwärts taumelte sie, glaubte sie die frostige Berührung einer gelben runzligen Teufelshand zu spüren, die an ihren Kleidern zerrte.

Ihre phantastischen Befürchtungen wandelten sich plötzlich zu schreckensvoller Wirklichkeit. Zwei lange, gelbe, runzlige Hände, die Hände der alten Fürstin von Proskau umklammerten ihren Arm mit eisernem Griff.

33. Kapitel.

Die Fürstin erfährt ein Geheimniß.

Unfähig zu sprechen, mit einem Blick des Grauens und regungslosen Entsetzens sah sich Hertha eine Gefangene in den starken juwelengeschmückten Händen der fürstlichen Wittwe.

„Du Teufel! Du leibhaftiger Teufel! Du blutbefleckte Mörderin!“ rief die Fürstin mit ebenso bleichem Gesicht, wie das des Mädchens. „Bilde Dir nicht ein, mir entrinnen zu können. Ich weiß alles, habe alles gesehen und gehört. Als Du Dich am Gartenpförtchen noch einmal verstohlen umschautest, war ich Dir dicht auf den Fersen, die geflügelten Schrittes zu dem ruchlosen Morde eilten.“

„Nein, o nein“, stöhnte Hertha, „ich dachte nicht daran, die grause That zu begehen! Ich schwöre es Ihnen im Angesicht des Himmels, daß ich die That nicht beabsichtigte, der Einfall kam mir erst —“

„Schweig!“ unterbrach die Fürstin das Mädchen. „Was liegt mir daran, wie Dir der Einfall kam? Genug, daß Dein grauenvolles, Dein blutiges Geheimniß mir gehört, daß Dein Schicksal in meinen Händen ruht! Nach dieser verruchten That wirst Du nicht mehr wagen, mir Deine Unverschämtheiten in's Gesicht zu schleudern. Kein Tropfen Blutes von dem meinigen fließt in Deinen Adern, und Deine Hände sind roth von dem vergossenen Blute eines Nebenmenschen, Du entartetes Geschöpf. Gehe davon —“

„O, schonen Sie mich, Durchlaucht!“ flehte Hertha, der Fürstin zu Füßen sinkend. „Haben Sie Erbarmen mit mir, und schonen Sie mich. O, wenn Euer Durchlaucht nur zu schweigen die Gnade haben wollten, brauchte niemand etwas von diesen Vorgängen zu erfahren, die keinen anderen Zeugen hatten, wie Sie. Der Ort ist so gefährlich, wie leicht kann einem Unvorsichtigen dort ein Unglück begegnen und er unversehens in die Tiefe stürzen! O, aus Mitleid mit meiner Jugend, schonen Sie mich, Durchlaucht, schonen, o, schonen Sie mich!“

„Du meinst, ich solle jenes grausige Verbrechen einen Unfall nennen?“ spottete die Fürstin.

„Ja, Durchlaucht, ja!“

„Und Dir, dem niedriggeborenen, dem elenden verbrecherischen Geschöpf gestatten, meine fürstliche Tochter Mutter zu nennen?“

„O, nein, Durchlaucht, das darf ich nicht erwarten.“

„Und dennoch begingst Du für dieses Vorrecht einen Mord.“

Die Fürstin hielt inne. Ein ferner schwacher Laut berührte ihr Ohr und verkündete ihr die Nähe anderer Personen.

„Auf mit Dir!“ herrschte sie das Mädchen an. „Steh' auf, vielleicht werde ich mich entschließen, Dich zu schonen, aber wenn Dir Deine Sicherheit lieb ist, eile so schnell in das Haus zurück, als Deine Füße Dich zu tragen vermögen!“

Hertha ließ sich diesen Befehl nicht wiederholen. Aus dem Gesicht der Fürstin wie aus ihren Worten leuchtete ihr ein Hoffnungsstrahl.

Die Fürstin zögerte, bis sie sich überzeugt hatte, daß das Mädchen ihr wirklich zu gehorchen beabsichtige. Als die behende Gestalt desselben verschwunden war, wendete die Greisin sich mit jugendlicher Schnelligkeit um, zu der Unglücksstätte am Brunnen zurückzukehren.

Dort harrte ihrer das lähmende Entsetzen, das die unge-

zahlreiche Anklänge an frühere Reden bei der gleichen Gelegenheit aufweist. Danach mag man auch ihre reale Tragweite beurtheilen. Der Glaube, daß der Herrscherberuf ein von Gott übertragenes und diesem verantwortliches Amt sei, der Kampf gegen die Nörgler, den inneren Feind, finden sich in wechselnden Bildern in verschiedenen Reden der letzten Jahre. Die meiste Beachtung werden jedenfalls die Ausführungen über den Frieden finden, die eine Art Beitrag zum Friedensmanifest des Zaren sein dürften. Nicht ganz klar ist der Satz über das Zusammenhalten der Germanen in Verbindung mit dem „rocher de bronce" des deutschen Volkes draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa. Es ist möglich, daß man darin vielleicht im Auslande die Proklamirung einer großdeutschen oder gar germanischen Weltpolitik vermuthen wird. Das dürfte der Kaiser aber kaum gemeint haben; er denkt gewiß nur an die Einigkeit aller Deutschen. Man darf auch nicht vergessen, daß die schwungvolle Sprache, die der Kaiser in gehobener Stimmung liebt, erfahrungsgemäß sich nicht immer mit dem realpolitischen Inhalt seiner Kundgebungen deckt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Februar. (Hofnachrichten.) Gestern hörte der Kaiser von 10 Uhr ab die Vorträge des Chefs des Generalstabes Grafen v. Schlieffen und des Generals v. Hahnke und nahm darauf militärische Meldungen entgegen. Nachmittags hielt der Kaiser eine Kriegsspielbesprechung ab und wohnte um 7 Uhr dem Capitel vom Weißen Hirsch und einem Diner beim Oberst-Jägermeister Fürsten v. Pleß bei. — Am Dienstag, 7. Februar, wird bei dem Kaiserpaar im Weißen Saale des Schlosses hierselbst ein kleiner Ball stattfinden.

— (Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses) beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit den Stellenzulagen für Unterbeamte, die eine Erhöhung von 2½ Millionen Mark erfahren sollen. Die Stellenzulagen sollen im Durchschnitt 150 Mk. betragen, der Höchstbetrag soll 200 Mk. sein und den am geringsten besoldeten Beamtenklassen zu Gute kommen, die von den Theuerungsverhältnissen am empfindlichsten betroffen werden. In der Verhandlung wurde vom Regierungsvertreter ausgeführt, daß bisher Mißbräuche mit den Stellenzulagen nicht zur Kenntniß gelangt seien; die Umgehaltung des Wohnungsgeldzuschusses zum Ausgleich der Theuerungsverhältnisse sei nicht thunlich gewesen. Von einer Abgrenzung der als theuer anzuerkennenden Orte habe abgesehen werden müssen, da die einzelnen Verwaltungen darüber verschiedener Ansicht seien. Die meisten Zulagen entstehen auf die Eisenbahnverwaltung. Aus der Mitte der Kommission heraus wurde die Bewilligung einer so großen Summe zur freien Verfügung der Verwaltung für nicht unbedenklich erachtet; es wurde dagegen eine zeitgemäße Reform des Wohnungsgeldzuschusses für wünschenswerth erklärt, allerdings wurden auch die Schwierigkeiten gewürdigt, die dieser Reform heute entgegenständen. Von Seiten der Regierung wurde nochmals betont, daß die Besoldungsverbesserungen mit der gegenwärtigen Regelung ihren Abschluß finden sollten.

— (Unter der Ueberschrift „Die Sozialdemokratie und die Beamten) schreibt die „Berl. Corresp.": Der gestrige Tag brachte der Sozialdemokratie im Reichstage eine ebenso vollständige wie verdiente Niederlage. Gestützt auf ihre numerische Stärke, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages einen Ton herausfordernder Ueberhebung anzuschlagen begonnen, dem gegenüber die Vertreter der Reichsgewalt zu energischer Abwehr und zur Hervorhebung des unversöhnlichen Gegensatzes gezwungen wurden, der zwischen der sozialdemokratischen Anschauung und den Lebensbedingungen unseres nationalen Staates besteht. Nach Lage der Gesetzgebung des Reiches kann der Sozialdemokratie das Eindringen in den Reichstag und die Betheiligung an den gesetzgeberischen Arbeiten nicht verwehrt werden. Zu der Verwaltung des Reiches und des Staates aber kann und darf sie sie kein Raum sein. Diese Ansicht der Reichsregierung ist ihr gestern mit voller Deutlichkeit zu erkennen gegeben worden. Der Ausspruch des sozialdemokratischen Abgeordneten Singer, daß die Sozialdemokratie Leute, die ihre Versammlungen mit einem Hoch auf den Kaiser beginnen und schließen, in ihren Kreisen nicht dulden werde, ist die denkbar schärfste gegen die monarchische Struktur des Reiches gerichtete Demonstration. Daß die von solchen Anschauungen geleitete Partei die Erklärung des Staatssekretärs des Reichspostamts, ein Beamter dürfe keine sozialdemokratische Gesinnung haben, gleichwohl mit „großem Lärm" bemantwortete, beweist, welchen Grad die Herrschaftsgelüste der Sozialdemokratie bereits erreicht haben. Die Sozialdemokratie negirt die Grundlagen der Staatsordnung, verlangt aber dennoch, an der Handhabung eben dieser Ordnung betheiligt zu sein. In der That muß auf Seiten der Reichsregierung, wie der Herr Staatssekretär sich ausdrückt, „unbedingt daran festgehalten werden, daß Klarheit darüber besteht, wer Herr im Hause ist". Sollte die Sozialdemokratie ernstlich darüber im Zweifel gewesen sein, so weiß sie es jetzt: In dem Hause, das sich das deutsche Volk mit Opfern an Gut und Blut gezimmert hat, ist für die Sozialdemokratie ein beherrschender Platz nicht vorhanden.

— (Die Novelle zum Strafgesetzbuche, die sogenannte lex Heinze) ist gestern dem Reichstage zugegangen. Der stimmt in den Paragraphen über die Vorschubleistung, die Kuppelei und das Zuhälterthum mit der vom Centrum eingebrachten lex Heinze überein. Dagegen ist die Bestimmung nicht aufgenommen worden, die dem auf unsittliche Zwecke gerichteten Mißbrauche der durch ein Arbeits- oder Dienstverhältniß begründeten Abhängigkeit entgegentreten soll. Eben so ist von dem Vorschlage abgesehen, „durch den der Verbreitung ansteckender geschlechtlicher Krankheiten vorgebeugt werden soll, weil es nicht möglich erschienen ist, den Erlaß einer solchen Strafvorschrift im Rahmen des zur Abstellung ganz anderer Schäden bestimmten Gesetzes zum Austrag zu bringen. Die Vorschriften über die Verbreitung unsittlicher Schriften, Abbildungen und Darstellungen sind nur unter Einschränkungen berücksichtigt. Schließlich soll es stattthaft sein, Weibspersonen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen die über die gewerbsmäßige Unzucht erlassenen polizeilichen Vorschriften verurtheilt und der Landespolizeibehörde überwiesen worden sind, nicht nur in ein Arbeitshaus, sondern auch in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt, sowie in ein Asyl unterzubringen.

— (Im Reichsschatzamt) trat im vorigen Sommer auf Grund eines Bundesrathsbeschlusses eine Commission zusammen, die die kaum noch übersehbare Masse der vereinzelten Ausführungsbestimmungen zu den verschiedenen Brantweinsteuergesetzen revidiren und codificiren soll. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, sind die Arbeiten der Commission gegenwärtig so weit gefördert, daß der größere Theil der Vorschriften noch der Durchberathung in der Commission einer Subcommission von vier Mitgliedern zur Redaction der Commissionsbeschlüsse überwiesen ist und daß in nächster Zeit mit der Berathung der noch nicht in Angriff genommenen Vorschriften wird begonnen werden können. Nachdem die Redaction sämmtlicher Beschlüsse erfolgt ist, wird die Commission die gesammten sehr umfangreichen Beschlüsse noch einer zweiten Lesung unterziehen müssen. Es besteht die Absicht, das Werk im Laufe des Jahres fertigzustellen und, wenn irgend möglich, in den hauptpreußen bereits am 1. October in Kraft treten zu lassen.

— (Der Einspruch des neuen französischen Botschafters) am Goldenen Horn, Constans, gegen die vom Sultan Deutschland gewährten Konzessionen am Hafen von Haidarpascha sind selbstverständlich ganz irrelevanter Natur. Möglicherweise hat sich Herr Constans nicht die Mühe genommen, die Akten über die früheren Verhandlungen zu studiren, sonst würde er seinen Einspruch nicht haben erheben können. Sein Vorgehen wie die im „Figaro" ausgedrückte Erwartung, Herr Constans werde dem Protektorat Frankreichs über die Katholiken im Orient kräftigen Ausdruck verleihen, werfen immerhin ein merkwürdiges Licht auf die französischen Annäherungsversuche an Deutschland. — Die „Post" bemerkt, daß irgend ein Rechtsgrund zu einem solchen Protest nicht erkennbar ist. Sollte sich die Sache bestätigen, so würde dies einen politischen Schachzug des neuen französischen Botschafters am Goldenen Horn darstellen und solchen, namentlich angesichts der in der französischen Presse hervorgetretenen Annäherungsversuche an Deutschland, in eigenthümlichem Lichte erscheinen lassen.

— (Ueber den Stand der Eisenbahnbauten in Kiautschou) liegen jetzt folgende Nachrichten vor: Nach den bisherigen Dispositionen wird zunächst die Strecke Tsintau—Kiautschou—Weihsien ausgeführt werden, und zwar gleichzeitig von zwei Punkten aus, von Tsintau und Kiautschou. Die Strecke Kiautschou—Weihsien bietet so gut wie gar keine Schwierigkeiten. Die natürliche Beschaffenheit des Terrains läßt eine glatte Durchführung dieser Arbeiten voraussehen, so daß die ganze Strecke bis Weihsien, rund 100 km, in 2½ bis 3 Jahren fertiggestellt sein dürfte. Etwas schwieriger, mit Rücksicht auf die mangelnden Arbeits- und Hilfskräfte, ist der Bau der Strecke Tsintau—Kiautschou. Hier werden allein noch die speziellen Vorarbeiten rund 8 Monate in Anspruch nehmen. Mit der Bau-Ausführung der etwa 40 km langen Strecke wird daher kaum vor September oder Oktober 1899 begonnen werden können. Da sie indessen gleichzeitig von Tsintau und Kiautschou aus in Angriff zu nehmen ist, wird sie voraussichtlich zu derselben Zeit wie die Strecke Kiautschou—Weihsien fertiggestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Manifest der deutschen Parteien.

* **Wien**, 5. Februar. Nunmehr haben die deutschen Parteien in Oesterreich ihr gemeinsames Manifest an die deutsche Bevölkerung veröffentlicht, in welchem zuerst in gemäßigtem Tone die deutschfeindlichen Vorkommnisse seit der Badeni-Zeit zusammengefaßt werden. Nach einem Hinweise auf die Abhängigkeit Oesterreichs gegenüber Ungarn heißt es dann: Der Zusammenhang der Ereignisse gebe deutliche Zeichen, daß versucht werden soll, über die Deutschen in diesem Reiche hinwegzuschreiten. Es drängt die große Frage zur Entscheidung, ob diesem Versuche ein friedliche Entwicklung unseres Vaterlandes, unsere Interessen und die Verfassung geopfert werden sollen oder ob die Erkenntniß, daß es unmöglich ist, einen gerechten, das ganze Volk durchdringenden Widerstand der Deutschen in Oesterreich zu brechen, nicht eine völlige Wahrung von dem bisherigen Wege gebietet. Die Deutschen in Oesterreich sehen den Ereignissen mit fester Entschlossenheit entgegen. Ihr Kampf gilt dem Systeme, Einen gegen den Anderen auszuspielen, dem Systeme, das deutsche Element durch große und kleine Maßregeln zurückzudrängen und zu reizen, dem Systeme, das dadurch die unerschütterlichen Grundlagen des Reiches preisgiebt. Je größer die Gefahren sind, die uns umgeben, desto mächtiger wird auch unser deutsches Pflichtgefühl angespornt werden zur Wahrung der Rechte unserer Muttersprache und unserer nationalen Erziehung, unseres Besitzstandes und unserer Stellung im Staate. Wir sind erfüllt von dem Gedanken, der uns zusammenführen muß, dem Gedanken der Besonnenheit, Unbeugsamkeit und Einigkeit.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Februar. Dupuy und Lebret übermittelten heute früh der Revisionskommission eine Anzahl der gewünschten Ergänzungsdokumente. Es fehlen noch die Akten über die Aussagen von 3 Richtern. Die Kommission begann mit der Prüfung der übermittelten Dokumente und wird sich nach dem Empfang der noch fehlenden Dokumente die Prüfung der Vorlage der Regierung und die Ernennung eines Berichterstatters vorzunehmen. — Casimir Perier machte vor der Kriminalkammer die schwerwiegende Aussage, Mercier habe ihm selbst mitgetheilt, daß er dem Kriegsgerichte von 1894 Geheimakten unterbreitet habe, da die übrigen Beweisstücke unzureichend schienen. Mercier habe sein Vorgehen ganz natürlich gefunden. — Die Gegner der Revision und des Kassationshofes werden immer wüthender und zugleich immer alberner in ihren Anklagen gegen die Kriminalkammer des Kassationshofes. Quesnay de Beaurepaire hatte den Verdacht ausgesprochen, die Kriminalkammer habe ein geheimes Dokument dem Agenten einer auswärtigen Macht mitgetheilt. Es handelte sich um den Brief Panizzardis. Diese Anschuldigung wurde sodann von der ganzen Fälscherpresse aufgenommen. Die „Patrie" geht noch weiter und schreibt: Man hat den Beweis, daß das geheime Dossier, welches dem Kassationshof mitgetheilt ist, zur Stunde im Auslande, speziell in Deutschland bekannt ist.

Sehr amüsant sind die Abenteuer, welche der von dem Antisemitenhäuptling Max Regis zu einer Triumphfahrt nach Algier eingeladene Rochefort vorgestern und gestern in Marseille erlebt hat. Marseille ist zu einem großen Theile sozialistisch, also für die Revision. Schon bei der Ankunft wurde Rochefort durch feindliche Manifestationen empfangen, gegen die seine Anhänger nur schwer aufkommen konnten. Bei der Fahrt zum Hotel wurde er mit Kieselsteinen und faulen Aepfeln beworfen. Schlimmer noch erging es ihm gestern Mittag, als er zu dem Dampfer fuhr, der ihn und seine Freunde nach Algier tragen soll. Schon ehe er das Hotel verließ, kam es heraus zu Schlägereien. Jede Circulation war unmöglich. Die Polizei war ohnmächtig, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mittags verließen Rochefort, Regis und die Häupter der Patriotenliga das Hotel. Eine kleine Minorität rief: „Hoch Rochefort!" Die Majorität empfing ihn mit schrillem Pfeifen. Eine starke Polizeitruppe umgab den Wagen Rocheforts und seiner Freunde. Alsbald ging gegen diese Wagen ein wahrer Hagel der seltsamsten Wurfgeschosse los. Auf dem ganzen Wege bombardirte man durch die zertrümmerten Wagenscheiben Rochefort mit verfaulten Orangen, Aepfeln und Zwiebeln. Nur ein großes Polizeiaufgebot ermöglichte schließlich Rochefort, an einer abgelegenen Stelle des Quais den Dampfer zu erreichen.

Gegen einen verabschiedeten Infanterie-Lieutenant, der einem Regiment des 20. Armeekorps (Nancy) angehört hatte, ist von dem Untersuchungsrichter Bourcart ein Vorführungsbefehl erlassen worden; der Lieutenant ist beschuldigt, daß er Dokumente, welche die Landesvertheidigung betreffen, allerdings solche, welche von geringer Bedeutung sind, habe ausliefern wollen. — Private Mittheilungen zu dieser Spionageangelegenheit besagen: Kürzlich war ein Postkarter von einer Brücke in den Chiers-Fluß bei Montmédy gefallen. Da das Wasser die Adressen mehrerer Briefe verlöscht hatte, wurden letztere vor den zuständigen Behörden geöffnet, damit die Empfänger festgestellt würden. Man fand einen Brief des Inhalts: „Sie werden bald einen Plan über die kleinen Befestigungen und die Photographien zweier Offiziere erhalten. Antworten Sie poste restante Paris." Die Untersuchung ergab, daß der Schreiber des Briefes ein Infanterie-Lieutenant vom 20. Armeekorps war, der vor zwei Jahren verabschiedet worden ist. Die Polizei nahm bei ihm in Paris eine Haussuchung vor; er erklärte, er heiße Durand und sei jetzt kaufmännischer Agent. Er wurde festgenommen.

Amerika.

Die Kriegsfurie auf den Philippinen.

* **Washington**, 5. Februar. Auf den Philippinen lodert wieder die Kriegsfackel. Aus Manila wird nämlich gemeldet: Gestern Abend 10 Uhr griffen die Filipinos Manila an. Die Amerikaner antworteten mit einem heftigen Feuer und gingen schließlich ihrerseits zum Angriff vor. Die Filipinos wurden aus ihren Stellungen vertrieben; mehrere wurden gefangen genommen; ein Geschütz wurde erbeutet; die Zahl ihrer Todten und Verwundeten ist unbekannt. Der Verlust der Amerikaner wird auf 20 Todte und 125 Verwundete geschätzt. Schon den ganzen Tag über war an verschiedenen Stellen mit Unterbrechungen Gewehrfeuer unterhalten worden.

Weiter ist noch folgende amtliche Depesche von dem Admiral Dewey eingetroffen: Die Insurgenten begannen einen allgemeinen Angriff gestern Nacht; das Gefecht wurde heute fortgesetzt. Im Allgemeinen waren die Amerikaner erfolgreich. Die Insurgenten wurden zurückgetrieben und die Linie der Amerikaner gewann an Boden.

Ein Telegramm aus Manila, das in New-York veröffentlicht wurde, besagt: Die amerikanischen Kreuzer beschießen die Aufständischen im Norden und Süden der Stadt. In der Stadt selbst sind keine Unruhen ausgebrochen. Die Frauen wurden an Bord der Transportschiffe gebracht. General Otis ist vollkommen Herr der Situation.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater**, 6. Februar. „Preciosa", Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von C. M. v. Weber. Das Stück verdankt seine lange Lebensdauer vor allem der herrlichen Weber'schen Musik. Ohne diese würde es wohl schon ad acta gelegt sein, denn die Zeit der Romantik ist so ziemlich vorbei und die Schicksale des schönen Zigeunermädchens vermögen kein besonderes Interesse mehr zu erregen. Aber die klassische Musik verleiht dem veralteten Bühnenwerk unvergänglichen Reiz und schmiegt sich der Lyrik desselben wunderbar an. Sie war auch gut einstudirt und wurde von unsern Orchesterkünstlern schön und mit nöthiger Zartheit vorgetragen. Auch die Chöre befriedigten. Fräulein Rocco, deren hübsche, zierliche Erscheinung sich bestens für die Preciosa eignet, sprach die oft recht schwülstigen Verse mit Wärme und Anmuth, müßte aber die äußeren Zeichen der Aufregung in ihren Scenen etwas mildern. Dieses beständige Wogen der Brust, dieses ewige Zusammennicken ist unnatürlich und sieht zu gemacht aus. Sehr gewandt und graziös war ihr Tanz im ersten Akt. Den schwärmerisch und romantisch angelegten Don Alonzo gab Herr Oeser mit Feuer, aber ohne in Uebertreibungen zu verfallen. Dank seiner Darstellung verschwand sogar das Ueberschwängliche der Rolle, soweit das zu ermöglichen war. Herr Zillich verlieh dem Zigeunerhauptmann kräftige, charakteristische Züge, hingegen war Fräulein Paulmann (Viarda) mehr komisch als herzenhaft und hatte in ihrem ganzen Wesen nicht viel von der ränkesüchtigen Zigeunerin. Herr Fender (Schloßvogt Pedro) schien sich, so weit auch die Zeit „der großen Reirade" zurücklag, noch nicht so recht an sein Stelzbein gewöhnt zu haben, war aber bei guter Laune und wußte manchen Heiterkeitsausbruch zu veranlassen. Die beiden Väter: Don Francisco de Carcamo und Don Fernando de Azevedo fanden in den Herren Steinegg und Vogel die besten Vertreter. Den Don Eugenio gab Herr Matthias gewandt. Als Don Contreras und Donna Petronella amüsirten Herr Stahlberg und Frau Fender das Publikum. Würdig repräsentirte Frl. Förster die Donna Clara. Herr Raven (Ambrosio) und Herr Ziegel (Galtwirth Fabio) nahmen sich ihrer kleinen Rollen eifrig an. Die vorkommenden Tänze: Zambarullo, „Spanischer Bauerntanz", und „Zigeunertanz", waren von Frau Balletmeisterin Stahlberg-Wiest sehr geschmackvoll arrangirt und wurden von dem Corps de Ballet geschickt ausgeführt. Das Haus war zwar nicht ausverkauft aber doch ziemlich gut gefüllt und das Publikum spendete reichen Beifall, besonders nach dem zweiten Akt, wo die Zigeunermutter in einem Hundewagelchen abfuhr. Schade, daß anfänglich so viel von der schönen Weber'schen Musik durch das ewige Thürenklappen verloren ging. Herr Kapellmeister Schneider dirigirte. Die Inszenirung war lobenswerth und wirkungsvoll.

B. Corony.

* **Thalia-Theater**, 6. Februar. Gestrigen Tages hielt das Herrn Adolf Klein vom Leipzig-Theater in Berlin. Zum ersten Male: „Bartel Turaser", Volksschauspiel in 3 Akten von Philipp Langmann. Der Verfasser hat einen Griff so recht ins volle Menschenleben gethan und höchst beklagenswerthe soziale Zustände ergreifend geschildert. Nichts Erfundenes, sondern die traurige Wirklichkeit scheint sich vor den Augen des Zuschauers abzuspielen. Alle handelnden Personen des Stückes gehören dem Arbeiterstande an. Der Färber Bartel Turaser, ein armer Fabrikarbeiter, lebt mit seiner Familie in drückender Noth. Da tritt die Versuchung an ihn heran. Der Werkmeister Kleppel hat die Fabrikarbeiterin Marie Zelber wegen Ehrenbeleidigung verklagt und veranlaßt Turaser nun durch Bestechung, zu seinen Gunsten ein falsches Zeugniß abzulegen. Der Färber ist sich wohl bewußt, daß er ein großes Unrecht begeht, aber das Elend seiner hungernden Kinder und das eitrige Zureden seines erregten Weibes treibt ihn dazu und überdies hat Kleppel versprochen, dann alle im Streik befindlichen Arbeiter wieder aufzunehmen. Insolge der unwahren Aussage wird die Zelber verurtheilt. Die streikenden Arbeiter erhalten aber dessenungeachtet ihre Entlassung und die beiden Kinder, um derentwillen Bartel sich zu der betrügerischen Handlung verleiten ließ, sterben. Sie sind so lange schlecht und unzureichend ernährt worden, daß die bessere und kräftigere Kost ihnen jetzt auch nichts mehr nützen kann und so hat Turaser vergebens seine Gewissensruhe geopfert. Der erste Akt läßt eine großartige Entwickelung des Dramas erwarten, einen erbitterten Kampf der arbeitenden Klasse wider ihre Bedrücker, aber dahin kommt es nicht. Philipp Langmanns Bühnenwerk „Bartel Turaser" baut sich zu seiner Tragödie, im eigentlichen Sinne des Wortes auf, sondern bleibt ein schlichtes, in den letzten Scenen sogar etwas stark rührseliges Familienstück. Der dritte Akt steht überhaupt hinter dem ersten und zweiten zurück. Statt eine Steigerung zu bringen, schwächt er die Wirkung ab. Der Verfasser hat sich ganz genau mit den Verhältnissen, mit der Redeweise, mit den Anschauungen des Arbeiterstandes vertraut gemacht und seine Stärke liegt daher in der naturgetreuen Schilderung dieser Menschen und ihrer ärmlichen Häuslichkeit. Er hat die Sprache der Armuth kennen gelernt und das Elend in seinen finstersten Schlupfwinkeln aufgesucht. Bartel Turaser ist kein Volksheld, sondern ein schwacher, gedrückter, weichherziger Mensch, der sich ganz von seinem Weibe und von der bittern Sorge um seine Kinder beherrschen läßt. Die Verzweiflung über den Tod der Kleinen und über die Hoffnungslosigkeit seines Vergehens rüttelt ihn endlich zu einer willensstarken That auf. Um mit seinem Gewissen Frieden zu machen, erstattet er Selbstanzeige. Läßt sich dem Erstlingswerk Philipp Langmanns auch mancher dramatischer Fehlgriff nachweisen, so zeigt es doch von sehr schätzenswerthem Talent und ungewöhnlicher Beobachtungsgabe und enthält erschütternde Scenen. Die beiden Hauptfiguren: Bartel Turaser, der nur zu viel philosophirt und zu lange Monologe hält, und dessen Gattin Albine sind mit psychologischer Schärfe gezeichnet. Die Titelrolle spielte Herr Klein mit tiefem Verständniß und mit einer Natürlichkeit, die jede theatralische Effekthascherei verschmähend, innig zu Herzen ging. Wahrhaft ergreifend war die Scene mit dem kleinen Sarge. Frau Scharbarth (Albine) hatte mehr Gemüth zeigen können, war aber sonst, sowohl als sie den Gatten zu überreden suchte, wie auch später, wo sie ihn den aufgeregten Arbeitern gegenüber vertheidigt, ganz vortrefflich. Eine gute Leistung bot auch Frau Hagedorn als Marie Zelber. Auch die übrigen Bühnenkräfte, und unter ihnen besonders die Herren Wogritsch (Adolf) und Wander (Meixner), machten sich um das Werk verdient. Daß nicht alle Mitwirkenden des österreichischen Dialektes fähig waren, störte freilich zuweilen erheblich. Das Stück hatte einen bedeutenden Erfolg.

B. Corony.

Aus der Umgebung.

* **Krosigk**, 5. Februar. (Bubenstreich.) Auf der Trotha-Plötzer Kreischaussee sind sämmtliche frisch gepflanzte Kirschbäume abgebrochen. Herr Dr. H. Neubauer, hierselbst, sichert demjenigen eine Belohnung von 150 Mk. zu, der den Thäter so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

* **Vom hohen Petersberge**, 5. Februar. (Bismarckdenkmal.) Die Errichtung einer Bismarck-Säule auf dem hohen Petersberge ist von einer Anzahl Männern ins Auge gefaßt. Zur Deckung der Kosten sollen Sammlungen in die Wege geleitet werden; es würden etwa 6000 bis 7000 Mk. erforderlich sein.

* **Eisleben**, 5. Februar. (Sein goldenes Bergmannsjubiläum) feierte der Bergmann Friedrich Gräbe-Wolferode auf dem Ottoschachte, Schafbreiter Revier. Der Jubilar, welcher am 2. Februar 1849 zum ersten Male auf dem Wassermannsschachte angefahren war, erhielt von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990207012/fragment/page=0002

dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Gewerkschaft erfreute ihn mit einem Geldgeschenk.

r **Könnigk**, 4. Februar. (Schwerer Unfall.) Dem beim Bahnbau beschäftigten Arbeiter Christian Bergmann wurde, als sich ein zum Lossprengen vom Gestein besetzter Schuß zu früh entlud, die linke Hand förmlich zerrissen. Der Verunglückte ist in die Klinik zu Halle aufgenommen worden.

r **Osmotalsleben**, 4. Februar. (Eine besonders schwere Verletzung) erlitt der auf hiesiger Domaine beschäftigte Arbeiter Karl Meyer, als er in der Nähe eines plötzlich anschlagenden Bonnies stand und von demselben in das rechte Auge getroffen wurde. Letzteres ist hierbei selber vollständig zerstört und dem Bedauernswerthen, welcher sogleich die Klinik zu Halle aufsuchte, daselbst entfernt worden.

r **Neuhof**, 4. Februar. (Röntgenstrahlen.) Unlängst war der Landwirthstochter Anna Hoyer eine in die Unterkleider gerutschte Nähnadel beim Bücken unglücklicherweise in den Leib — und zwar in der Magengegend — eingedrungen. Da die Entfernung des Fremdkörpers, welcher der Genannten viel Beschwerden verursachte, bisher nicht gelang, soll sie in der Halleschen Klinik, unter Zuhilfenahme der Röntgenstrahlen, erfolgen.

r **Raundorf**, 4. Februar. (Sturz.) Auf der Dessauer Straße verunglückte früh der Mühlenbesitzer Otto Heinrich, indem derselbe beim Herabspringen von seinem Wagen stürzte und einen schweren Bruch des linken Ellenbogengelenkes erlitt. Der Verletzte ist in die Halleschke Klinik gebracht worden.

r **Aken**, 4. Februar. (Unfall.) Bei Ausübung seines Berufes kam der Zimmermann Karl Otto, welcher beim Transport eines eisernen Trägers half, zu Schaden, indem ihm die Last infolge Ungeschicklichkeit seines Mitarbeiters auf das rechte Bein fiel. O. erlitt hierdurch eine complizirte Knöchelfraktur und mußte in die Klinik nach Halle gebracht werden.

* **Bitterfeld**, 5. Februar. (Ueberfahren.) Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ging in der Burgstraße hierselbst dem Geschirrführer Nickel aus Niemegk ein Rad seines schwer beladenen Wagens über die Beine. N. erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Querfurt**, 4. Februar. (Ernennung.) Der praktische Arzt Dr. Geier hierselbst ist zum Kreisphysikus des Kreises Querfurt ernannt worden.

* **Naumburg**, 4. Februar. (Falschmünzer.) Auf dem Wochenmarkte tauften heute Männer an verschiedenen Körben Butter ein und bezahlten regelmäßig mit Zweimarkstücken. Einer Verkäuferin kam das Geldstück verdächtig vor, es stellte sich heraus, daß es falsch war und die Polizei machte sich alsbald an die Verfolgung der verdächtigen Personen. Es glückte auch, den einen Falschmünzer auf der Weißenfelserstraße einzuholen, während die anderen entwichen; der Festgenommene hatte noch eine Menge Falschstücke bei sich.

W **Freyburg**, 5. Februar. (Unfälle. — Diebstahl.) In dem nahen Dorfe Pödelist hatte die Arbeiterin Raspe das Unglück, über ein Stück Holz zu fallen und den rechten Fuß zu brechen. — In der nahen Zeddenbacher Mühle verunglückte heute bei Benutzung des Fahrstuhles der Müller Schulze von hier; er erlitt eine Auskugelung des rechten Oberschenkels und einen Bruch einer Rippe; er mußte nach Hause gefahren werden. — Der bei dem Buchhändler Finke hierselbst dienenden Anna Gebauer wurde aus einem in ihrer verschlossenen Kammer stehendem Koffer der Lohn gestohlen, während der Dieb dabei liegende goldene Andenken liegen ließ.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 6. Februar.

* **Auszeichnung.** Dem Kreis-Bauinspektor a. D., Baurath Deumling hierselbst, bisher in Krotoschin, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

* **Personalnachrichten.** Der Hauptsteueramts-Assistent Schönekerl ist von Nordhausen nach Halle a. S. versetzt. — Der Ober-Postdirektionssekretär Turley hierselbst ist zum Telegraphenamtskassirer ernannt. — Versetzt sind: Der Postsekretär Raike von Halle nach Hagen (Westf.) und der Telegraphenassistent Schlemmer von Halle nach Fallenberg.

* **Stadttheater.** Nachdem Herr Oeser von seiner Erkrankung wieder hergestellt ist, findet am Dienstag die Wiederholung des Wildenbruch'schen Schauspieles „Die Quitzows" statt. Die Vorstellung ist im Farbenabonnement (59. blau) und gelangen Schülerbillets (Quartal à 1 Mk.) an der Abendkasse zur Ausgabe. Für Mittwoch wird die Oper „Mignon" von Thomas vorbereitet, diese Mittwochs-Vorstellung ist außer Farbenabonnement.

* **Thalia-Theater.** Am Montag den 6. Februar findet von „Gaza" bereits die fünfte Aufführung statt. Die nächste, seit längerer Zeit vorbereitete Novität: „Das grobe Hemd" geht am Dienstag zum ersten Mal in Scene.

* **Luther-Stiftung.** Der Zweigverein für die Stadt Halle und den Saalkreis hatte in 1898 im Ganzen über eine Summe von 510,25 Mk. zu verfügen. Hiervon sind an Erziehungsbeihilfen bewilligt worden: an 4 Pfarrersfamilien 200 Mk. und an 4 Lehrerfamilien 275 Mk., zusammen 475 Mk.; 35,25 Mk. sind der neuen Rechnung vorgetragen. — Der Hauptverein für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, dem 10 Zweigvereine mit 1470 Mitgliedern angehören, hatte eine Gesammteinnahme von 2006,92 Mk., wovon 1729,78 Mk. zur Verfügung standen und 1625 Mk. verwandt wurden. Außerdem sind auf Antrag des Hauptvereins vom Centralverein 300 Mk. an Unterstützungen bewilligt. In dem Jahresberichte sagt der Vorstand: „Ist es uns mit den eingegangenen Mitteln auch möglich gewesen, überall da zu helfen, wo dringende Noth vorhanden war, so haben wir doch in verschiedenen Fällen, in denen eine Unterstützung wünschenswerth gewesen wäre, die Bittsteller wegen Unzulänglichkeit der Mittel ablehnend bescheiden müssen. Eine Vermehrung unserer Einnahmen würde uns also sehr willkommen sein. Wir sprechen daher auch in diesem Jahre die Bitte aus, uns in unserem Bestreben durch Gewinnung neuer Mitglieder und Zuführung reichlicherer Mittel zu unterstützen, und richten dieselbe vor Allem an die Herren Pastoren und Lehrer, deren Interessen die Lutherstiftung ja in erster Linie dient. Die Lutherstiftung bezweckt, bedürftigen Pfarrern und Lehrern, sowie deren Wittwen die Erziehung ihrer Kinder durch Ueberweisung von Beihilfen zu erleichtern.

* **Missionsversammlung.** Im Anschluß an die heute und morgen hier tagende Missionsconferenz der Provinz Sachsen findet am Mittwoch den 8. d. M. Abends 8½ Uhr im „Rosenthal" (Weidenplan 4) eine öffentliche studentische Missionsversammlung statt. Vorträge über folgende Themata werden gehalten werden: 1. Missionarische Probleme in Westindien" (Herr Missionsdirektor Buchner); 2. „Der Missionsbefehl und die akademische Jugend" (P. Dr. Lepsius). Alle Freunde und Freundinnen der Mission sind eingeladen.

* **Der Hallesche Kolonialverein** (Abtheilung Halle a. S. der Deutschen Kolonialgesellschaft) hält gemeinschaftlich mit dem Verein für Erdkunde am nächsten Mittwoch Abends 7½ Uhr im „Wintergarten" eine öffentliche Sitzung (mit Damen), in welcher Herr Dr. Hans Meyer aus Leipzig einen Vortrag „Ueber seine neueste Kilima Ndscharo-Expedition 1898" (mit Projektionsbildern nach eigener Aufnahme) halten wird. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung von Einladungskarten gestattet. Nach dem Vortrage findet ein gemeinschaftliches Abendessen (das Gedeck zu 2 Mk.) im „Grand Hotel Bode" statt. Anmeldungen zur Theilnahme werden bis heute, Montag, Abend erbeten. — Dem Kaufmännischen Verein sind eine Anzahl Karten zur Verfügung gestellt, welche durch die Vereinsmitglieder, soweit der Vorrath reicht, beim Vorsitzenden, Herrn W. Boehr, Leipzigerstraße 76, entnommen werden können.

* **Volksbildungs-Verein.** Den letzten Vereinsabend füllte ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Ule über China, Land und Leute. Zunächst machte der Redner auf den Unterschied zwischen dem chinesischen Reiche und China aufmerksam. Während ersteres, außer China, nahezu das ganze Innere oder Hochasien umfaßt, wird das eigentliche China im Osten von dem chinesischen Meere begrenzt und lehnt sich im Westen an Hochasien, von wo der Kunnlun bis nahe an die Ostküste reicht und China in eine ebene und durch Löß-Lehm sehr fruchtbare Nordhälfte und eine gebirgige Südhälfte theilt. Zwei das Land durchziehende Hauptströme sind der Hoang-ho oder Gelbe Fluß im Norden und der Jangtsekiang in der Mitte von China. Der Hauptartikel des chinesischen Handels ist der Thee. Neben dem Anbau von Reis steht bei der überaus dichten Bevölkerung noch der Seidenbau in hoher Blüthe. Exemplare der Seidenraupe und der von ihr gesponnenen Cocons, welche zur Gewinnung der Seide dienen, wurden am Schlusse des Vortrages herumgereicht. — Am 18. Februar, der nächsten Sitzung, wird der Vortrag fortgesetzt.

* **Der Unterstützungsverein der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher** hat für das laufende Jahr 650 Mark zur Vertheilung an verdiente und hilfsbedürftige Naturforscher oder deren hinterlassene Wittwen und Waisen bestimmt. Bewerbungen sind bis zum 1. April an das Präsidium der Akademie einzureichen. Freunde des Vereins oder Gesellschaften, welche demselben als Theilhaber beitreten oder dazu beitragen wollen, daß der Verein eine dem vorhandenen Bedürfnisse entsprechendere und des deutschen Volkes würdige Kräftigung erreiche, werden gebeten, sich mit der Akademie in Verbindung zu setzen.

* **Sterbefälle.** Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: Herzlähmung 3, Gehirngeschwulst 1, Nierenentzündung 2, Brustfellentzündung 1, Gehirnhautentzündung 1, Krämpfen 3, Wirbelkrakur 1, Herzerweiterung 1, Hypercämie des Gehirns 1, Diphtherie 2, Rückenmarkskanaldefekt 1, Blutvergiftung 1, Lungenerweiterung 2, Herzschwäche 1, Magenverhärtung 1, Eierstockskrebs 1, Darmkatarrh 1, Erkrankung der Blutgefäße 1, Lungenentzündung 7, Herzfehler 2, Lungentuberkulose 2, Brustfellentzündung 1, Gehirnblutung 1, Lungenblutung 1, Gehirnlähmung 1, Schwäche 3, Entkräftung 2, Peritonitis 1, Uterus carcinom 1, Herzbeutelentzündung 1, Unterleibstyphus 1, Schlaganfall 1, Altersschwäche 2, Scharlach 2, Influenza 1; zusammen 55 Personen. Darunter 13 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Aufstellung eines Panoramas.** Die Magistratsvorlage, betr. Verpachtung eines Platzes am Moritzzwinger zur Aufstellung eines Panoramas, hat folgenden Wortlaut: „Ausweislich der Anlagen hat die Firma Eckstein & Esenwein in Bachnang den Antrag gestellt, ihr behufs Aufstellung eines Panoramas einen geeigneten Platz von etwa 34 m Durchmesser miethsweise zu überlassen. Der Magistrat sieht diesem Antrage wohlwollend gegenüber und hat nach eingehender Prüfung und Erwägung die Anlagen am Moritzzwinger, östlich von den dort vorhandenen, für den Abbruch bestimmten Gebäuden Mauerstraße 18 bis 21, zu dem gedachten Zwecke am passendsten befunden. Nachdem sich die Antragstellerin sowohl mit dem Platze als auch mit den nachstehenden Bedingungen einverstanden erklärt hat, ersucht der Magistrat die Versammlung, der Verpachtung des oben erwähnten Platzes an die Firma Eckstein & Esenwein zwecks Aufstellung eines Panoramas unter folgenden Bedingungen zuzustimmen: 1. die Verpachtung erfolgt vom 15. Mai 1899 ab und wird vorläufig auf 10 Jahre abgeschlossen; 2. das Pachtgeld beträgt jährlich 500 Mk. und ist in vierteljährlichen Theilzahlungen im Voraus zu entrichten; 3. nach Ablauf bezw. Aufhören des Pachtverhältnisses ist der Platz in demjenigen Zustand zurückzuverlegen, in welchem er übergeben worden ist, und sind als Sicherheit hierfür 1000 Mk. in der Depositralkasse bei Abschluß des Pachtvertrages zu hinterlegen. In Anbetracht der der Stadt nach Aufstellung des Panoramas auf Grund des Ortsstatuts, betr. die Erhebung einer Abgabe von öffentlichen Lustbarkeiten neben der Jahrespacht noch zufließenden Einnahmen, welche von der Antragstellerin mit 2 Mk. pro Tag erhoben werden sollen, glaubt der Magistrat jenen mit 500 Mk. richtig bemessen zu haben."

* **Namensänderung.** Dem am 12. August 1880 geborenen Walter Kurt Thieme und der am 13. Januar 1882 geborenen Emilie Elise Martha Thieme hierselbst ist die Genehmigung zur Annahme und Führung des Familiennamens „Schoebel" ertheilt.

* **Eisenbahnunfall.** Auf hiesigem Güterbahnhofe erlitt der Rangirer Albert Birnschein dadurch einen Bruch des Ellenbogengelenkes, daß er mit dem linken Arme zwischen die Puffer zweier gegeneinanderstoßender Wagen gerieth. Der Verletzte wurde in die Klinik gebracht.

* **Unfall.** Beim Reinigen einer Petroleumlampe fiel der Aufwartefrau Emilie Schäfer von hier die Glocke hin. Als sich die Genannte danach bückte, zerbrach die Glocke und ein Splitter drang der Frau so tief in das rechte Auge, daß letzteres erheblich verletzt wurde und klinische Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

* **Die Feuerwehr** wurde am Sonnabend Abend um 8½ Uhr nach der gr. Märkerstraße 10 gerufen, wo im Seherzaale der Schweizkäschen Druckerei Feuer ausgebrochen war. Auf die Meldung „Großfeuer" rückte sofort die Dampfspritze mit aus, doch zeigte sich bei Ankunft der Wehr, daß das Feuer zum Glück den beschränkten großen Umfang nicht hatte, die Dampfspritze vielmehr sofort in das Depot zurückgeschickt werden konnte. Bereits um 9 Uhr war der Brand vollständig beseitigt. Der entstandene Schaden ist nicht erheblich.

* **Raubmord in München.** Am 1. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, ist in München, Thalkirchnerstraße 82, die 63jährige Wittwe Johanna Dietl durch Messerstiche in den Hals getödtet worden. Der unbekannte Mörder raubte dann aus dem Laden 600 Mark, mehrere Ringe, darunter einen Brillantring (viereckige, alte Fassung), eine goldene Herrenuhrkette, eine silberne Remontoiruhr, einige Berloques, darunter ein von einer goldenen Hand gehaltener Perlmutter-Bierkrug, sowie schließlich eine Menge Pfandscheine der Leihanstalt München 1 auf den Namen Dietl und Dendl lautend. Der Mörder ist etwa 20—30 Jahre alt, mittelgroß, er hat rothes Haar, hellen Schnurrbart, vielleicht Krapwunden an der linken Wange und trägt einen schwarzen, weichen Filzhut, grüne Joppe mit Hirschhornknöpfen und kurzen, dunklen Ueberzieher. Auch die hiesige Kriminal-Abtheilung nimmt etwaige Mittheilungen über den Fall entgegen.

* **Schlägerei.** In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr fand in der Schankwirthschaft, Hardenbergstraße 1 eine Schlägerei statt, wobei einige Personen nicht unerheblich verletzt wurden. Die Attentäter sind erkannt, eine Untersuchung ist eingeleitet.

* **Von der Straße.** Der Invalide Franz Körner, Moritzkirchhof 5 wohnhaft, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr in der Schmiedstraße von Krämpfen derart befallen, daß er erst in eine nahe gelegene Wohnung und von hier aus nach der Klinik gebracht werden mußte.

* **Diebstahl.** In Erfurt sind in der Nacht vom 25 zum 26. Januar 35 seltenere Thalerstücke und Medaillen gestohlen worden, die vermuthlich von den Dieben an Numismatiker oder Münzenhändler zum Verkauf kommen werden. Die Diebe stahlen zugleich auch noch Meyer Dombauloose Nr. 129595 bis 129598 und 129600 bis 129602 und St. Hedwig-Krankenhausloose Nr. 92200, 92165, 92161, 155, 145, 140, 138, 137, 136, 130, 2651, 264, 2648 und 2645. Da auch diese Loose unter der Hand vertrieben werden dürften, empfiehlt es sich, die Verkäufer festzuhalten und der Kriminal-Abtheilung, falls die Verkäufer hier auftreten sollten, Kenntniß zu geben. Käufern solcher Loose ist Vorsicht geboten, da der auf die vorgen. Loose etwa fallende Gewinn vom Bestohlenen beansprucht werden könnte.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

4. Februar. Der Kaufmann Adolf Weiner und Johanne Rosenberg, Trieft und Kl. Berlin 2. — Der Lokomotivheizer Heinrich Neumärker und Anna Dahlheim, Zwingerstraße 19 und Steg 12. — Der Handarbeiter Hermann Hirsl und Klara Kunze, Spitze 20. — Der Kaufmann Paul Engelhardt und Emma Winter, Augsburg und Nordhausen.

Eheschließungen.

4. Februar. Der Kesselschmied Hermann Grundmann und Ida Eberhardt, Saalberg 21 und Martinsberg 7. — Der Weißgerber Bernhard Friedrich und Bertha Dreisch, Ritterstraße 9. — Der Bahnarbeiter Oskar Hecht und Marie Köppe, Laubenstraße 16 und Albert Schmidtstraße 4. — Der Tischler Ernst Beelendorf und Ernestine Scheer, Schillerstraße 32. — Der Postschaffner Wilhelm Sourbier und Lina Lehmann, Gr. Steinstraße 72 und Königstraße 74. — Der Privatpostbote Otto Ulrich und Ida Kaps, Georgstraße 13 und Georgstraße 12. — Der Bahnarbeiter Hermann Dröllich und Klara Martin, Ratsmeterstraße 32 und Rittestraße 4. — Der Werkführer-Assistent Alb. Finck und Helene Harnisch, Gisleben und Berlinerstraße 33. — Der Buchbinder Paul Bierwith und Hedwig Julich, Sophienstraße 10 und Thorstraße 23. — Der Privatmann Franz Bauer und Selma Hoffmann, Radebeul und Derbestraße 1. — Der Kaufmann Alb. Köpschen und Martha Finger, Schleidth und Gr. Steinstraße 23. — Der Handarbeiter Alfred Heller und Martha Jacob, Steinweg 50. — Der Handarbeiter Johann Kubik und Maria Macedofski, Pfännerhalle 44 und Schlossergasse 10.

Geboren.

4. Februar. Dem Geschirrhalter Friedrich Kyritz eine T. Elisabeth Charlotte Dorothee, Krukenbergstraße 18. — Dem herrschaftlichen Kutscher Friedrich Nilson ein S. Willy Richard, Germanstraße 1. — Dem Schmied Louis Lückemann ein S. Kurt Albert Karl, Domstraße 1. — Dem Maurer Wilhelm Denkewitz ein S. Robert, Weidenplan 23. — Dem Handarbeiter Karl Osterburg ein S. Edmund Wilhelm, Martinstraße 3. — Dem Fabrikarbeiter Otto Fiedler ein S. Paul Wilhelm, Fleischerstraße 39.

Gestorben.

4. Februar. Des Kaufmanns Emil Röder S. Johannes 1 J. Schillerhof 11a. — Der Pastor emer. Wilhelm Meyer 75 J., Lindenstraße 10. — Des herrschaftlichen Dieners Wilhelm Großmann S. todtgeb., Leffingstraße 11.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin**, 6. Februar. (Hirsch's Bur.) In der Spieler-Affaire scheint man energisch vorzugehen. Verhaftet und in das Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert wurde jetzt der Regierungsreferendar und Leutnant d. R. v. Kayser. Derselbe gehörte mit den bereits verhafteten Graf Egloffstein und Leutnant d. R. v. Kröcher zu dem fünfgliedrigen Direktorium des „Klubs der Harmlosen". Auch v. Kayser steht in erster Linie unter dem Verdacht des gewerbsmäßigen Glücksspiels; er war persönlich nicht so sehr hervorgetreten wie v. Kröcher, ist aber ein naher Freund desselben und gilt in den Kreisen der Eingeweihten als Orakel und Meister des v. Kröcher. Beide halten luxuriös eingerichtete Wohnungen in der Nähe des Thiergartens und machten durch ihre Beziehungen zu den elegantesten Damen der Halbwelt viel von sich reden. Der Kaiser und die höchsten militärischen und Civilbehörden haben dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß ordentlich zugegriffen werde.

* **Lyck** (Ostpreußen), 6. Januar. (Meldung des „Kl. J.") Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung der Grundbesitzer Kozau'schen Eheleute aus Gutten wegen dringenden Verdachts des Mordes. Die Verhafteten sollen vor drei Jahren den ersten Mann der Frau Kozau, den Grundbesitzer Weiß, der eines Morgens hinter seinem Grundstück mit gespaltenem Schädel als Leiche aufgefunden wurde, ermordet haben. Kozau diente damals als Knecht bei Weiß, er soll mit der Frau, die er bald nach dem Tode des Weiß heirathete, ein Liebesverhältniß unterhalten haben.

* **Paris**, 6. Februar. (Meldung des „Kl. J.".) Es wird stündlich klarer, daß die Revisionsgegner mit den fortgesetzten „Enthüllungen" Beaurepaire's nichts Anderes bezwecken als die systematische Verschleppung der Lösung in der Dreyfus-Angelegenheit, in Erwartung eines Staatsstreiches, welcher die ganze Revision niederschlagen soll. Die Regierung beschränkt ernstlich einen von der Militärpartei unterstützten bonapartistischen Putsch. Der Präsident des Revisionsausschusses Renault Morlière erhielt zahlreiche Drohbriefe.

* **Paris**, 6. Februar. (Hirsch's Bur.) Die „Libertés" versichert, Esterhazy habe vor dem Kassationshof ergiebig gelengnet, der Verfasser des Bordereaus zu sein. Er behauptet, daß sämmtliche Offiziere zu den photographischen Aufnahmen solches Pauspapier, worauf das Bordereau geschrieben war, gebrauchten.

* **Algier**, 6. Februar. (Wolff's Bur.) Als der Dampfer „Chanzy", mit Rochefort an Bord, sich der Stadt näherte, strömte eine Menschenmenge nach den Quais, die von Gensdarmen besetzt waren. Die Mitglieder der „demokratischen Liga", die sich mit Pfeifen versehen hatten, pfiffen unaufhörlich; aus der Menge ertönte der Gegenruf: „Nieder mit den Verräthern!" und es entstand ein Handgemenge. Die Gensdarmen verhafteten mehrere Personen. Der Kommandeur des algerischen Armeekorps General Lachevy hat die Leitung der Sicherheitsmaßregeln übernommen. Der Maire von Algier und seine Adjunkten ermahnten die Bevölkerung zur Ruhe. (Vergl. „Frankreich". Red.)

Für Jung und Alt das angenehmste und beste Abführmittel bleiben Kanold's Tamarinden-Conserven aus Gotha; sie wirken prompt und schmerzlos, sind mit Schokolade umhüllt, schmecken daher sehr angenehm und können in Schachteln à 6 Stück für 80 Pfg., auch einzeln für 15 Pfg. aus fast allen Apotheken bezogen werden.

Kinder-Schlitten
größte Auswahl,
billig und haltbar.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Voraussichtliches Wetter am 7. Februar 1899.
Bei Nord- bis Ostwind etwas kälteres Wetter mit wechselnder Bewölkung. Schneefall nicht ausgeschlossen.

* **Zur Beachtung.** Der heutigen Nummer ist ein Flugblatt der „Electra", Fachschule für Electrotechniker, in Hamburg, beigefügt, welches wir Interessenten zur Einsicht empfehlen möchten. — Die Anstalt vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Erst vor Kurzem sind wieder neue Arbeitskurse eingelegt worden und zwar für Installation, Modellschreinerei und Formerei. Vor vier Wochen wurde eine Werkstatt mit Dampfbetrieb für größere Arbeiten eingerichtet. Die Anzahl der Schüler ist in der kurzen Zeit des Bestehens der Anstalt von zehn bis auf dreihundert gestiegen.

Hervorragende Neuheiten in
Masken-Costum-
Stoffen und sämmtlichen Zutaten.

Halb-Seiden-Atlas in allen Lichtfarben das Meter 28 Pfg.
Sammet in allen Lichtfarben das Meter 55 Pfg.
Seidenplüsche, Seidengazen, Gold- u. Silber-Tarlatans, Tülle Mulls, Besätze, Spitzen etc. in lebhaften Farbentönen.

Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
Costum-Bilder werden gratis verliehen.

Santal-Lehmann

heilt **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** schmerzlos **ohne Einspritzung** in wenigen Tagen. **Preis** pro Flacon **3 M.**, enthaltend 40 Gelatinekapseln mit je 0,25 gr ostindischem Santalholzöl. — Als Garantie trägt jede Kapsel die Buchstaben wie nebenstehende Zeichnung

Berliner Capsules-Fabrik, Berlin O. (J. L.)

Man verlange ausdrücklich **Santal-Lehmann** in **Halle: Löwen-Apotheke.**

Kosmin-Mundwasser

Unbedingt das Beste für Mund und Zähne.

Kosmin-Mundwasser verhindert alle Fäulnissprocesse im Munde.

Kosmin-Mundwasser conserviert die Zähne und schützt sie vor Hohlwerden.

Kosmin-Mundwasser absolut unschädlich, hat erfrischenden Wohlgeschmack.

Kosmin-Mundwasser im Gebrauch am billigsten, Flacon M. 1.50, Monate ausreichend.

Kosmin-Mundwasser käuflich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Coiffeuren.

Wer Cacao nicht kennt, d. h. wirklich guten — van Houtens Cacao — der statte **van Houtens Cacao-Stube Große Ulrichstraße 16, im Hause des General-Anzeigers,** einen Besuch ab. Ein behaglicher Aufenthalt auch für Damen. Van Houtens Cacao wird in Tassen servirt, und ist für Gebäck und Lektüre gesorgt.

3% Deutsche Reichsanleihe

3% consolidirte Preussische Staatsanleihe.

Anmeldungen zu der am

Donnerstag den 9. Februar a. cr.

stattfindenden Subscription auf obige Anleihen zum Course von 92% vermittelt **kostenfrei**

Spar- und Vorschuss-Bank.

Pfahl. Fuss.

Zeichnungen auf die neue

3% Deutsche Reichsanleihe und die

3% consolidirte Preussische Staats-Anleihe

zu den **Subscriptionsbedingungen** nimmt entgegen

Landschaftl. Bank der Prov. Sachsen.

Kassenstunden 9—12, 3—6 Uhr, Martinsberg 10.

Verehrte Hausfrau!

15 Fabriken.

38 Medaillen.

Unerreicht an Güte und Kraft von hochfeinem Geschmacke und größter Ausgiebigkeit, ist der

ächte Franck

der **allerbeste** Kaffeezusatz!

Kaufen Sie daher das **Beste,** es ist und bleibt das **Billigste!**

Nur „ächt" mit Schutzmarke und Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg etc. Basel. Mailand.

Filiale: Pardubitz. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest. Newyork. Toronto.

Montag, Dienstag, Mittwoch Partietage für Glacé-Handschuhe.

Ich habe einen größeren Posten Damen- und Herrenhandschuh in schwarz, weiß, schöne Ball- u. Straßenfarben, die einen Werth v. Mk. 1,50—4,00 haben, unter Preis eingekauft und verkaufe dieselben an obigen 3 Tagen zu 95 Pf., 1,25, 1,50 bis 1,95 Mk.

Eugen Glaser,
Gr. Ulrichstr. 41.

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel z. Erlang. e. kräft. Haar- u. Bartwuchses, a. ill. aff. Pomad., Tinct. u. Bals. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- u. Anerkennungsschr. bewies.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanw. u. Garantieschein. Verf. discr. p. Nachn. od. Eins. d. Betrag. (a. i. Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Borgfelde.

Hochfeines selbstgekochtes süßes Pflaumenmus,

Pfd. 25 Pf., 10 Pfd.-Eimer M 2,30, 25 Pfd. M 5,

ff. reine Himbeermarmelade,

Pfd. 50 Pf., 10 Pfd.-Eimer M 4,50, 25 Pfd. M 10,

ff. Apfelgelee u. Apfelkraut

offerirt **Gust. Friedrich,**
Gärgasse.

Schönheit

zartes, reines Gesicht, blendend schöner Teint, rosiges, jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut, weisse Hände in kurz. Zeit nur durch **Crême Benzoë** ges. geschützt. Unübertroffen bei rother u. spröder Haut, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten. Unter Garantie frco. geg. Mk. 2,50 Briefm. od. Nachn., nebst Gratisbeigabe d. neuen Buches: **„Die Schönheitspflege"** a. Rathgeber. Glänz. Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen bei. Nur direkt d. **Reichel** Spec. **A. Berlin,** Eisenbahnstr. 4.

½ Kilo 2,40 Mk. **½ Kilo 2,40 Mk.**

David's

Mignon-Schokolade mit Milch.

Beste Marke zum Rohessen.

Enthält beste nicht abgerahmte Milch.
Verursacht keinen Durst.
Sehr nahrhaft u. leicht verdaulich.
Reisenden, Kindern und Kranken zu empfehlen.
Gegen gleichwerthige ausländische Fabrikate 1/3 billiger.

Fr. David Söhne,
Schokoladenfabrik.
Zu haben in den bekannten Geschäften.

Fay's echte

Sodener Mineral-Pastillen

den wirksamen Bestandtheilen nach reines Produkt der berühmten **Sodener Mineral-Quellen.**

Erprobt gegen Husten Heiserkeit Verschleimung Bronchial-Katarrh sowie überhaupt gegen alle krankhaften Reizungen der Luftwege und Athmungsorgane.

Unentbehrlich für Rechtsanwälte, Lehrer, Sänger, Schauspieler etc.

Angenehm im Gebrauch. Sichere Wirkung.

Preis per Schachtel **85** Pfge.

Hemden,

selbstgearbeitet, für Männer, Frauen und Kinder, in Leinen, Hemdentuch u. Barchent, **sehr billig.**

Albert Hammer, Geiststr. 52.

Keine Pfuscherei!

Schrön,

Moritzzwinger 14, am Waisenhause.
Schon **1861 in Halle** als Uhrmacher thätig.

Plomben, Zahnoperationen

künstliche **Frau Teske,**
Gr. Ulrichstr. 29, I.

Zähne

(Seit 1892 in Halle.)

Bierdruckapparate,

neue u. gebrauchte, Umänderungen, Reparaturen, Ersatztheile billigst. Herm. Graeger Nachfg., Aug. Hoske, Geiststraße 55.

Aschengruben werden geräumt durch **Wagner,** Buchererstr. 73, part.

Echtes AUER-Licht

Schutzmarke:

Glühkörper nur echt mit dem Stempel: AUERLICHT.

Brenner nur echt mit der Umschrift: Dr. Auer v. Welsbach oder Auerlicht

AUERGESELLSCHAFT

(Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft)

Berlin C., Molkenmarkt 5.

Zu beziehen in Halle durch:

F. A. Richter, Franckestr. 7 und Kl. Ulrichstr. 18a,
P. Angermann, Karzerplan 2/3,
Gustav Günther, Mühlberg 10.

Zu beziehen in Giebichenstein:

H. Lücke, Gr. Brunnenstr. 22,
Jul. Goetze Burgstr. 23,

sowie alle durch unsere bekannten Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen.

Nur echt mit Marke Pfeiring

LANOLIN

Toilette-Cream

LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

In den Apotheken und Drogerien.

Marke Pfeiring. In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben à 40 u. 60 Pf.

MAGGI macht alle Suppen nicht nur sehr gut u. schmackhaft, sondern erhöht auch deren Verdaulichkeit, — wenige Tropfen genügen. Ist fortwährend in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei **R. Arndt, Harz 11.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990207012/fragment/page=0004